

Mehr als nur ein Theater

Ralf Harder ist der neue Leiter der Schultheaterwoche. Schon für die erste Ausgabe baute er das Programm aus.

Christina Varveris

Nicht nur hat sich Ralf Harder in eineinhalb Jahren ein einwandfreies Schweizerdeutsch angeeignet; bevor er die Stelle als Projektleiter der Schultheaterwoche annahm, analysierte er drei Monate lang die Ausgangslage. Mittels Online-Umfragen und vielen Gesprächen lernte er wichtige Beteiligte im Kanton kennen und verschaffte sich einen Einblick in die Strukturen und Verankerung der Schultheaterwoche.

Was hat er herausgefunden? «Grundsätzlich isch aus da», sagt Ralf Harder in einem Mix aus Bern- und Solothurnerdeutsch. «Dieses Team, diese Begeisterung und Motivation, da bin ich gerne Teil davon.»

Alles ist da, sprich die Schultheaterwoche steht auf soliden Beinen, ist im Kanton gut verankert und hat auch die finanzielle Unterstützung, die sie braucht. «Ich wünschte mir, dass sie einen noch etwas etablierteren Platz in den Kalendern der Schulen findet», sagt Harder. Die Anmeldung für die Schultheaterwoche steht und fällt mit der Lehrperson. «Viele nehmen am Schluss eines Zyklus teil, um der Klasse diese Erfahrung zu bieten, manche aber melden ihre Klasse zu Beginn eines Zyklus an, um eine Klassendynamik aufzubauen.»

«Kultur ist nicht nur der Moment auf der Bühne»

Teilnehmende Klassen werden von Theaterpädagoginnen und Kulturschaffenden unterstützt. Diese besuchen den Unterricht, begleiten die Schüler bei der Entwicklung des Stücks und inspirieren sie für besondere Projekte. Ralf Harder hat diese Ateliers für die aktuelle Ausgabe erweitert mit Pantomime, Theaterschminke, Figurentheater und kreativem Schreiben.



Ralf Harder, neuer Leiter der Schultheaterwoche, vor dem Schloss Waldegg: Hier findet unter anderem ein öffentlicher Fachanlass für Lehrpersonen statt. Bild: Bruno Kissling

«Es gäbe noch viel mehr», sagt er. Maskenbasteln, Upcycling und Nähateliers nennt er als Beispiele für zukünftige Ateliers. Denn: «Kultur ist nicht nur der Moment, der auf der Bühne stattfindet», sagt Harder. Auch alles, was drumherum läuft, sei Teil davon. «Ich habe zum Beispiel grossen Respekt vor den Schreibern, welche die Bühne aufbauen», sagt er. «Das ist für das Stück genauso wichtig.»

Dieses Jahr haben sich 15 Klassen angemeldet, die ihre Stücke auf die Bühne bringen. Zwei weitere Klassen sind für die Tribüne, den Crêpes-Stand, die Beschilderung und den Infostand zuständig. Dokumentiert und für Social Media aufbereitet wird das Ganze von zwei Klassen der Kantonsschule. Die Schultheaterwoche will Kultur

zu den Kindern bringen. «Gerade Kinder und Jugendliche, die vielleicht sonst keinen Zugang haben zu Kunst, sollen diese Erfahrung machen können», sagt Ralf Harder. Vor allem gehe es aber auch um die Entwicklung des Einzelnen als Teil einer Gemeinschaft, «um diesen Moment, wenn man gemeinsam an etwas arbeitet und wo die Sprache keine Rolle spielt».

Er erinnert sich an eine mehrsprachige zweite Klasse aus Zuchwil, die in ihrem Theaterstück alle Schauspielenden in ihren jeweiligen Muttersprachen zu Wort kommen liess. «Theater ist mehr als nur erzählen, Theater ist auch tanzen, singen, Pantomime.» Und anders als im Sport zähle nicht die Leistung. «Es gibt keine Verlierer.» Manchmal gehe vielleicht etwas

schief, dann könne man darüber lachen. «Es ist ein schöner Gefühlscococktail, den die Schüler erleben dürfen.»

Von Hamburg nach Bern

Aufgewachsen in Ostdeutschland hat Ralf Harder 15 Jahre in Hamburg gelebt, dann «war ich fertig mit der Erfahrung», wie er sagt. Obwohl er gerade sein eigenes Geschäft – eine Beratungsfirma – zum Laufen gebracht hatte, zog es ihn in die Schweiz. Schon seit 2007 kam er regelmässig während der Filmtage für ein paar Tage nach Solothurn, wo er seine Partnerin kennenlernte.

Der Wunsch, in der Schweiz zu leben, wuchs während der Coronazeit im Jahr 2020, als er gerade in Bern weilte, als der

Lockdown verhängt wurde. Drei Monate verbrachte er in der Schweiz und da merkte er, dass ihm das Leben hier entspricht. «Trotz Lockdown war ein guter Vibe da.» Aber nicht nur das: «Die Schweiz ist zuerst einmal einfach ästhetisch schön», sagt Ralf Harder. Und obwohl sie so klein sei, «ist sie sehr international, hat eine hohe Qualität in allem und überall. Und weil sie so klein ist, sind die Wege kürzer, die Verbindungen schneller, das Netzwerk enger.»

Noch bevor er die Stelle bei der Schultheaterwoche auf sicher hatte, bewarb sich Ralf Harder als Deutschlehrer am Gymnasium in Biel. Dort arbeitet er seither drei Tage die Woche und ist glücklich damit. «Ich hätte nie gedacht, dass ich mal als Lehrperson arbeiten würde, jetzt stimmt es aber sehr für mich.» Er liebe die Energie der jungen Menschen, das direkte Feedback. «Ob etwas langweilig oder interessant ist – ich sehe es sofort.» Zudem: «Obwohl es Lehrpläne gibt, bin ich immer noch flexibel im Unterricht.»

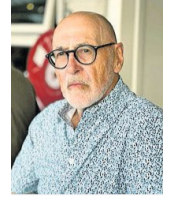
Obwohl er ein Perfektionist ist und alles durchgeplant hat: Improvisation und Verbesserung sind ihm wichtig, auch bei der Schultheaterwoche. «Wir wollen jetzt drei Jahre lang ausprobieren, was funktioniert und was nicht», sagt er. «Und dabei versuchen, einen offenen Blick zu behalten, was die Schultheaterwoche alles sein könnte.»

Öffentliche Veranstaltungen der Schultheaterwoche

Montag, 2. Juni, 18 Uhr im Stadttheater Olten: Vernissage der Broschüre zur 30-jährigen Geschichte der Schultheaterwoche
Mittwoch, 4. Juni, 14 bis 17 Uhr auf Schloss Waldegg: «Anfangen mit Theaterpädagogik» – Fachanlass für Lehrpersonen mit Ralf Harder

Gratulationen

Peter Wittmer (Stüsslingen) feiert morgen Sonntag seinen 80. Geburtstag. Er sprang 1972 er als erster Schweizer im Stabhochsprung über 5 Meter. Die Gemeinde Stüsslingen wünscht Herrn Wittmer für das kommende Lebensjahr nur das Beste. Ein rauschendes Fest, tolle Stunden mit seiner Familie und mit Freunden. (mgt)



Anna Margaretha Mindel (Däniken) feiert morgen Sonntag an der Langackerstrasse 25 ihren 93. Geburtstag. Die Gemeinde Däniken gratuliert Frau Anna Margaretha Mindel ganz herzlich und wünscht viel Glück, beste Gesundheit sowie ein sonniges Geburtstagsfest im Kreise der Familie und Freunde. (mgt)



Josef Fürst (Gunzgen) darf morgen Sonntag seinen 95. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern. In seinem geliebten Zuhause kocht und führt er seinen Haushalt gösstenteils, trotz seiner Sehschwäche, selbstständig. Man trifft ihn bei einem Spaziergang, in der Kirche oder im Garten an, wo er auch seinem Hobby frönt. Er freut sich immer über Besuche und ein Gespräch über Gott und die Welt. Wir sind dankbar, dass es dir so gut geht und für alles, was du für uns getan hast. Von Herzen alles Liebe von deiner Familie mit Gross- und Urgrosskindern. (mgt)

Gratulationen einsenden an gratulationen@solothurnerzeitung.ch oder gratulationen@oltnertagblatt.ch. Gratulationen zum 75., 80., 85., 90. und folgenden Geburtstagen mit Namen, Vornamen, Wohnort (Schriftsprache, keine Verse), veröffentlichen wir hier kostenlos.

Gastkolumne

Freiwillig länger

Am 3. März 2024 haben 58 Prozent der Schweizer Bevölkerung Ja zur «Initiative für eine 13. AHV-Rente» gesagt. Über die Finanzierung wurde damals nicht gesprochen. Nun hat der Bundesrat zum Stand der AHV-Reform und der Finanzierung informiert.

Die AHV wird heute zu 72 Prozent aus Lohnbeiträgen finanziert. Dazu kommen Einnahmen aus Mehrwertsteuer, Spielbankenabgaben, Tabak- und Alkoholsteuern. Das reicht aber nicht mehr. Die einfachste Lösung wäre ein höheres Rentenalter für alle, schrittweise um ein bis zwei Jahre, langsam erhöht im Zeitraum über zehn bis zwanzig Jahre. So machen es praktisch alle westlichen Länder. Doch die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung

möchte unter den bestehenden Bedingungen nicht länger arbeiten – und hat am 3. März 2024 deutlich Nein zu einer generellen Erhöhung gesagt. Aus diesem Grund schlägt der Bundesrat steuerliche Zusatzbelastungen in Form von höheren Lohnbeiträgen und einer Erhöhung der Mehrwertsteuer vor. Offenbar nimmt das Schweizer Volk lieber die hohen Zusatzausgaben in Kauf, die den arbeitenden Mittelstand überproportional belasten.

Sollten wir nicht ein wenig ein schlechtes Gewissen haben, dass wir der Einführung einer 13. AHV-Rente zugestimmt haben – wohl wissend, dass wir das Geld dafür nicht haben? Viele hatten das Gefühl, dass sie jetzt an der Reihe seien, nachdem Milliarden für

Coronamassnahmen und die Rettung der Banken ausgegeben wurden. Man vergisst dabei aber, dass Corona ein absoluter Notfall war und die Schulden noch die nächste Generation tragen muss. Und die Garantien für die UBS 2008 und CS 2023 wurden grossmehreheitlich nicht beansprucht und spülten der Eidgenossenschaft unter dem Strich Gewinne von über einer Milliarde Franken ein.

Zurück zur AHV: Die Lebenserwartung ist seit der Einführung der AHV 1948 um 17 Jahre gestiegen. Mitte des 20. Jahrhunderts finanzierten sechs Erwerbstätige einen Rentner. Heute beträgt das Verhältnis 3 zu 1. Bis 2040 werden es noch zwei Erwerbstätige sein, die einen Rentner finanzieren müssen. Gemäss

Bundesrat weist die AHV bis 2030 deshalb ein Defizit von 2,5 Milliarden Franken aus, bis 2040 von sogar 5,7 Milliarden Franken. Neben dieser demografischen Entwicklung verursacht die 13. AHV-Rente zusätzliche jährliche Mehrkosten von 4,2 Milliarden Franken. Wir sprechen also über einen Fehlbetrag von bis zu 11 Milliarden Franken – pro Jahr! Bei einem Jahres-Bundesbudget von rund 90 Milliarden Franken ist das enorm.

Wie sollen wir das lösen, wenn wir nicht länger arbeiten? Und was ist so schlimm daran? – Bei Ypsomed schaffen wir schon heute positive Anreize, freiwillig länger zu arbeiten. Wir haben vor fast zehn Jahren die flexible Pensionierung eingeführt und erhöhten den Umwandlungssatz um 0,6 Prozent

auf 5,6 Prozent im Vergleich zu einem Austritt mit 65 Jahren.

Wir ermöglichen Teilzeit bis 50 Prozent und führen mit allen Mitarbeitenden entsprechende Gespräche. Ich trinke mit jeder neuen Pensionärin und jedem neuen Pensionär einen Kaffee. Über zwei Drittel sind noch topfit und rund jeder sechste nimmt das Angebot an, freiwillig länger zu arbeiten. Unser Ziel bis 2030 ist mindestens ein Drittel.

Interessant wäre auch die Glättung der Sparbeiträge in der 2. Säule gewesen. Die ungleichen Beiträge zwischen Jung und Alt hätten angeglichen werden können, damit es attraktiver gewesen wäre, ältere Arbeitnehmende zu beschäftigen. Leider wurde die Pensionskassen-Reform nicht

angenommen. Auch der Bundesrat will das Weiterarbeiten nach dem Erreichen des Pensionsalters fördern. So will er das Höchstalter von 70 Jahren aufheben und den Freibetrag erhöhen. Die Frühpensionierung soll zudem weniger attraktiv gemacht werden. Ich begrüsse diese vorgeschlagenen Massnahmen und hoffe, dass sie die parlamentarische Debatte überleben werden.



Simon Michel ist CEO des Medizintechnikunternehmens Ypsomed und FDP-Nationalrat aus Solothurn.